

GEPHYRA	4	2007	195–201
---------	---	------	---------

Rezension

Rezension zu B. İplikçioğlu - G. Çelgin - A.V. Çelgin (mit Hilfe von H.S. Öztürk - Ay. Erge - E. Erten - F. Baz), Epigraphische Forschungen in Termessos und seinem Territorium IV mit 7 Tafeln und 242 Abbildungen (Österr. Akad. Wiss., Philos.-hist. Kl., Sitzungsber. 743), Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2007. (79 Euro).

Es ist eine stattliche Zahl termessischer Inschriften, die Bülent İplikçioğlu, seine Mitautoren Güler und A.Vedat Çelgin und vier weitere Mitarbeiter, die als Helfer namentlich aufgeführt sind, in diesem neuen Band der ehrwürdigen Reihe der Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften publiziert haben. 219 neue Inschriften aus der Stadt Termessos und ihrem Territorium, zumeist Grabtexte, werden in einer reich mit Photos dokumentierten Edition vorgelegt. Diese Texte in der termessischen Macchia aufgespürt, in der Hitze des Sommers entziffert, dokumentiert und damit für die Überlieferung gesichert zu haben, ist an sich schon ein großes Verdienst, für das wir allen, die sich für dieses Projekt engagiert haben, dankbar sein müssen. Die termessischen Steine kommen langsam in ein Alter, wo viele von ihnen, zumal, wenn sie der Witterung ausgesetzt waren, bald nicht mehr rezipierbar sein werden. Das belegen auch die Photos, die einen nachhaltigen Eindruck davon verschaffen, wie schwierig es in vielen Fällen gewesen sein muss, die verwitterten Inschriften zu lesen, wie diffizil es aber auch ist, gute Photos von Inschriften zu machen. Exzellente Photographen sind diese Feldforscher leider nicht, so dass etwa die Hälfte der Bilder es nicht erlaubt, die gegebenen Lesungen zu kontrollieren. Völlig sinnlos ist es allerdings, Photographien von Abklatschen wiederzugeben (etwa Abb. 46, 88, 124), auf denen gar nichts zu lesen ist! Mir stellt sich deshalb die Frage, ob der Aufwand an Bildern (242 Abbildungen!), der dieses Buch recht teuer gemacht hat (79 Euro!), zu rechtfertigen ist.

Bedauerlich ist es, dass der Druck dieser Publikation nicht mehr an die alte Qualität früherer Akademiepublikationen heranreicht. Ein Armutszeugnis für den Verlag ist es, dass im Zeitalter des Computersatzes Ligaturzeichen von Hand eingefügt werden müssen, dabei oft verlaufen sind und immer wieder mit den unter unsichere Buchstaben gesetzten Punkten unschöne Allianzen eingehen. Der Satz ist alles andere als ästhetisch befriedigend. Unprofessionell ist etwa, dass in der Überschrift seriphenlose Zahlen vor die Buchstaben einer Seriphenschrift gesetzt werden. Warum in einer deutschen Publikation die Dezimalstellen bei Maßangaben in englischer Manier durch einen Punkt und nicht nach deutscher Tradition mit einem Komma bezeichnet werden, ist mir unerfindlich. Nicht nachvollziehbar ist, weshalb dieser Band in anderem Format als seine Vorgänger erscheint. Warum können Verlage die einmal festgelegten Formate für eine Reihe nicht kontinuierlich verwenden? Früher wurden die Reihenformate Jahrzehnte hindurch beibehalten. Positiv hervorzuheben ist, dass das Deutsch dieser nicht muttersprachlichen Autoren weitgehend korrekt ist – was heute schon

keine Selbstverständlichkeit mehr bei deutschsprachigen Autoren ist – und orthographische Fehler bzw. Flüchtigkeitsfehler extrem selten sind.

Durch das ganze Buch zieht sich erkennbar das Bemühen, die Inschriften dieser Sammlung sorgfältig zu edieren und auch eingehend zu kommentieren, was in den meisten Fällen auch gelungen ist. Lästig ist das ständige Verweisen darauf, dass die Editoren in dieser Publikation nichts zu den Personennamen sagen wollen und eine Behandlung der Anthroponyme erst in dem versprochenen TAM-Band erfolgen soll. Eine Notiz im Vorwort hätte ausgereicht und den Kommentarteil mit solchen Bemerkungen nicht unnötig aufgeschwemmt. Detailliert behandelt sind hingegen die Verwandtschaftsverhältnisse der in den Inschriften genannten Personen. Sie sind in einigen Fällen für die Datierung von Inschriften wichtig und dürften ein gewisses Interesse für jene Gelehrte haben, die sich eingehender auf die Personen- und Sozialgeschichte von Termessos einlassen wollen.

Wenig professionell wirken auf mich jene ausufernden Kommentare, die sich anheischig machen, etwa den Herakles- oder Athenakult bzw. die Commodus-Ehrungen in ganz Kleinasien abzuhandeln und dies nun ganz und gar nicht leisten (können). Die Unmöglichkeit eines solchen Unterfangens hätte den Editoren, die ja nicht zum ersten Mal Inschriften publizieren, klar sein sollen, so dass sie sich in dieser Hinsicht ein *«si tacuisses ...»* sagen lassen müssen.

Der größte Teil der Texte besteht aus stereotypen Grabschriften, die abgesehen von ihren Belegen für epichorische Namen und der Erweiterung unserer Kenntnis der termessischen Prosopographie wenig Neues erbringen. Bemerkenswert unter den Grabtexten sind etwa Nr. 73, wo das lateinische Fremdwort *ἔξοτρόνιος* vorkommt, und die Grabsentenzen in Nr. 82. Ihr Formular wurde von den Editoren allerdings nicht richtig verstanden: In einer von ihnen wird das Leben mit einem Lauf verglichen, was ich ausführlich in Grabepigramme und Reliefdarstellungen aus Kleinasien, ZPE 60, 1985, 117–135, bes. 133 ff.: Grabrelief aus Ephesos, behandelt habe.

Recht stereotyp sind auch die agonistischen Texte (Nr. 22–29); übertermessisches Interesse verdient lediglich die Erwähnung von *ἐπιτάφιοι ἀγῶνες* zu Ehren von zwei namentlich genannten Termessiern in Nr. 29.

Ehreninschriften finden sich unter den Nr. 7–21: In Nr. 21 haben die Editoren, wie sie durch Zeichensetzung und Orthographie bekunden, den Schlussgruß *Εὐτύχι, ἐκηβόλι* nicht verstanden. Offenbar wollen sie letzteres Wort als Imperativ von *ἐκηβολέω* verstehen (so auch der Kommentar: *«ἐκηβόλι = ἐκηβόλει»*), lassen sich aber mit gutem Grund nicht auf eine Erklärung seiner vermeintlichen Bedeutung ein. In Wirklichkeit handelt es sich um ein Signum mit einem vorangehenden Imperativ, so dass also *εὐτύχι Ἐκηβόλι* zu schreiben ist. Dieser Missgriff ist umso verwunderlicher, als der Name *Ἐκηβόλιος* in TAM III 1, 66 vorkommt. In IvSide II Nr. 265 bin ich ausführlich auf ihn eingegangen. Für den Vokativ auf -i bei Signa vgl. etwa L. Robert, *Des Carpathes à la Propontide* 2, *Studi Classici* 9, 1967, 111 (= ders., OMS 6, 255) mit der älteren Literatur. Abgesehen von dem missverstandenen Schlussformular ist mir nicht einsichtig, dass der in der Inschrift erwähnte *ἄρχων σύνεδρος* der Archiprobulos sein soll. Es handelt sich wohl eher um ein gewöhnliches Mitglied des Probulengre-

miums, dem die anderen Probulen (sie nennen sich ἑταῖροι) diese Ehrung setzen. Die Editoren gehen davon aus, dass die Gefährten dieses Mannes ihn als ἀληθήςφιλος bezeichnen. Die Bildung als solche wäre ungewöhnlich; die wenigen mit ἀλήθεια gebildeten Nominalkomposita verwendeten ein Omikron als Kompositionsvokal.¹ Wäre die Deutung İplikçioğlu und der beiden Çelgins richtig, so hätten sie vermerken müssen, dass in diesem Text ein bisher unbelegtes Wort vorkommt. Darum handelt es sich aber wohl kaum: Ich gehe davon aus, dass die Amtsgenossen des Archon synhedros ihn weniger als Freund der Wahrheit denn als wahren Freund bezeichnet haben, so dass also ἀληθῆ φίλον zu schreiben ist – eine Wendung, die auch sonst belegt ist.²

Von besonderem Interesse sind zwei Inschriften, die die Verbindung von Termessos mit dem Ethnos der Pamphyler herausstellen. Die eine (Nr. 13) ist dem M. Aurelius Meidianus Platonianus Varus gewidmet,³ der sechsmal mit mehr als 37 Stimmen zum Pamphyliarchen gewählt wurde. Da Varus mit diesem Distichon offenbar zum Ausdruck bringen wollte, dass er sich großer Beliebtheit und Zustimmung erfreute, müssen diese 37 Stimmen den weitaus größten Teil der Gesamtstimmenzahl ausmachen, so dass alle Stimmen des Gremiums kaum mehr als 40 betragen haben dürften. Die Kritik der Editoren an der Metrik des Distichons ist unberechtigt, da die einzige (verzeihbare) Abweichung von der korrekten Prosodie die Längung des Iota von τριάκοντα ist. Die andere Inschrift (Nr. 17) ehrt einen gewissen Diogenes mit dem Beinamen Euchryson als Wohltäter der Pamphyler. Für den bisher recht unbekannt gebliebenen Verbund der pamphyllischen Städte, zu dem auch Termessos gehörte, wäre ein Hinweis auf J. Deininger, *Die Provinziallandtage der römischen Kaiserzeit*, München/Berlin 1965, 81 f. und A. Balland, *Fouilles de Xanthos VII. Inscriptions d'époque impériale du Létôon*, Paris 1981, 16 hilfreich gewesen.

In dieser Edition finden sich zahlreiche religiöse Inschriften, die einiges Interesse beanspruchen dürfen. In mancherlei Hinsicht missglückt ist die Interpretation einer Statuenbasis mit einem Weiheepigramm an die Dioskuren (S. 50 ff. Nr. 3), die in der Orchestra des Theaters von Termessos gefunden wurde und sich offensichtlich auf die Aufstellung von Dioskurenstatuen im Theater (vielleicht in der scenae frons) bezieht.⁴ Warum die Editoren diese profilierte Basis (vgl. das Photo) als «Quader» bezeichnen ist mir unklar. Bei dem Text des Epigramms unterstellen İplikçioğlu und seine Miteditoren vom ersten zum zweiten Hexameter ein Enjambement, indem sie εἰλεως als Adverbialphrase zu ἀνεθήκατο ziehen und mit «fröhlich» übersetzen. Dann beziehen sie εἰλεος ἕσσο, obwohl es Singular ist, auf die in Vers 2 genannten Κοῦροι und die in Vers 3 genannte Ἐλένη. In diesem Fall geben sie εἰλεος mit «gnädig» wieder.

¹ Vgl. etwa ἀληθοεπής, ἀληθόμυθος. Zu dem Vordringen dieses Kompositionsvokals in die A-Deklination vgl. A. Debrunner, *Griechische Wortbildungslehre*, Heidelberg 1917, 66 ff.

² Vgl. etwa IvCorinth 87; IG XII 1, Nr. 148.

³ Es kann doch kein Zweifel daran bestehen, dass ihm dieses Epigramm gewidmet ist.

⁴ Wenig überzeugend plädieren die Editoren für eine Aufstellung im Dioskurentempel.

Κούρους διογενεῖς | ἀνεθήκατο φίλ|τατος ἀνήρ |
 εἴλεως. ὦ Κοῦροι, | ἱερεῖ ναῶ Διοτείμῳ |
 ἠδ' Ἑλένη, σεμνή | κούρη Διός, εἴλεος ἔσσο.

Fröhlich stellt' auf ein (ihnen) liebster Mann die zeusgeborenen Söhne. Diotimos, dem Priester des Tempels, seid gnädig, ihr Söhne, Und auch Du, Helena, erhabene Tochter des Zeus.

Dieser groben Vergewaltigung von Lexik und Grammatik entgeht man, wenn man kein Enjambement unterstellt und hinter ἀνήρ ein Kolon setzt: *Die zeusentsprossenen Kuroi weihte ein ihnen äußerst zugetaner Mann.* Das folgende εἴλεως ist Adverb zu einem zu ergänzenden Imperativ ἔστε: *Seid gnädig, o Kuroi, dem Priester Eures Tempels, dem Diotimos, und Helene, heilige Tochter des Zeus, sei (auch) gnädig.* Was die Editoren mit ihrem Satz «Die Inschrift bietet drei Hexameter, wobei sich ein metrisches Schema zweifelsfrei nicht erstellen läßt.» sagen wollen, ist unklar. Die drei Hexameter sind jedenfalls völlig korrekt. Bei εἴλεως handelt es sich um eine Synzese, wie sie schon in den homerischen Dichtungen gebräuchlich ist.⁵ ναῶ ist ein orthographischer Fehler für ναοῦ, der auch sonst belegt ist.⁶ Deshalb sollte man besser ναῶ statt ναῶ schreiben. Ratlos ist der Leser, was er am Ende des Kommentars mit der Information soll, dass es einen Priester der Dioskuren in Euromos gab. Den Kult der Dioskuren und damit Priester für sie gab es vielerorts in Kleinasien. Bei der Diskussion über die Rolle der Dioskuren in Termessos und Pisidien verweisen die drei Herausgeber der Inschrift – wie auch bei anderen Kulturen – immer wieder auf den Text eines über weite Teile Südkleasiens verbreiteten Astragalorakels.⁷ Aus dieser Chresmologie sind jedoch keine Einsichten für den Dioskurenkult in Termessos und im pisidischen Raum zu gewinnen, da der Ursprungsort dieser Orakeltexte unbekannt ist und das Orakel selbst sich mit Delphi in Verbindung bringt. Richtig ist der Hinweis auf eine termessische Münzmission, die die Dioskuren und ihre Schwester Helena herausstellt. Allerdings zitieren die Editoren allein die BMC-Publikation,⁸ wo die Münze jedoch nicht abgebildet ist. Nützlicher wäre es gewesen, den Leser zu der leicht zugänglichen Abbildung des Typus in SNG PfpS V 531 zu führen.⁹ Wenig hilfreich ist der Verweis auf eine ungedruckte İstanbuler Dissertation. Was soll der Benutzer des Kommentars mit dieser Handreichung anfangen?

Von größerem Interesse ist die Stiftung und Weihung eines ἀγάλμα Ἀρτέμιδος Ταυροπόλου durch deren Priester Italicus, den Sohn des Trokondas (Nr. 2). Die Inschrift belegt, dass auch Termessos zu jenen Orten in Kleinasien gehörte, die für sich in Anspruch nahmen,

⁵ Vgl. z.B. P. Chantraine, *Grammaire homérique I. Phonétique et morphologie*, Paris 1958, 36–38.

⁶ Vgl. etwa C. Brixhe, *Essai sur le grec anatolien au début de notre ère*, Nancy 1987, 56.

⁷ Zu ihm jetzt Verf., *Kleinasiatische Losorakel*, München 2007.

⁸ Genau genommen handelt es sich um ein Fehlzitat, da nicht Nr. 24–26 sich auf diese Münze beziehen, sondern lediglich Nr. 24.

⁹ Behandelt wird das Stück auch von F. Imhoof-Blumer, *Monnaies grecques*, Paris/Leipzig 1883, 345 Nr. 110; ein schönes Exemplar mit Abbildung ist in Münzen & Medaillen GmbH Auktion 22, 2007, Nr. 1296 zu finden.

das von Iphigenie den Taurern weggenommene hochheilige Kultbild der Artemis zu besitzen. Die Editoren zählen einige (längst nicht alle) dieser Orte in Griechenland und Kleinasien auf, gehen aber nicht darauf ein, dass dieser Kult in Termessos ganz deutliche Spuren hinterlassen hat. Schon die Expedition des Grafen Lanckoroński hatte in Termessos zwei Platten eines Frieses entdeckt, von denen die eine unbezweifelbar die Opferung der Iphigenie in Aulis und die andere wahrscheinlich Iphigenie und Pylades oder Orest zeigt.¹⁰ Diese Platten sollen aber nicht, wie angenommen wurde, das euripideische Drama widerspiegeln oder die Iphigeniegeschichte als paradigmatischen Mythos für das undurchschaubare, doch dem Menschen im Grund fördernd gesinnte Walten der Götter bildlich machen,¹¹ sondern bilden einen Patria-Mythos von Termessos ab. Offensichtlich erzählten die Termessier wie viele andere Kleinasiaten oder mutterländische Griechen, dass einst Orest und Iphigenie in die pisidische Stadt gekommen waren und das Artemisstandbild dort zurückgelassen hatten. So ist auch das häufige Vorkommen des Namen Orestes in Termessos erklärlich.¹² Es waren aber nicht nur Iphigenie und Orest (vielleicht auch Pylades), die dem termessischen Lokalmythos zufolge nach Termessos kamen. Offensichtlich gelangte auch ihr Verfolger, der taurische König Thoas dorthin. Darauf deutet das ungewöhnlich häufige Vorkommen des Namens Thoas in Termessos;¹³ von diesem Zentrum dürfte der Name in die pisidischen und lykischen Nachbarregionen, insbesondere aber in die Kibyrtis mit Termessos minor ausgestrahlt haben. Möglicherweise erzählte der Mythos, dass der Taurerkönig, wie das für

¹⁰ K. von Lanckoroński (Hrsg.), *Städte Pamphylens und Pisidiens*, Prag/Wien/Leipzig 1892, 45 f.

¹¹ So K. Stähler, *Zu den Iphigeniereliefs in Termessos*, AA 1968, 280–289.

¹² Ein Blick in die Namensverzeichnisse von Heberdey und diesem Buch genügen.

¹³ Für die Deutung des Namens vgl. etwa F. Schindler, *Die Inschriften von Bubon (Nordlykien) (Österr. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl., Sitzungsber. 278, 3)*, Wien 1972, 46 ff. Nr. 21, der ihn mit dem zum Dionysoskreis gehörenden lemischen König Thoas und dem Namen von Oinoanda (Weinstadt) in Verbindung bringen will, aber eingestehen muss: «Keine Version der Thoas-Sage läßt einen Zusammenhang mit Lykien erkennen.» (vgl. dazu J. und L. Robert, *Bull.* 1973, Nr. 461 mit dem Einwand: «Mais le nom Thoas apparaît aussi en Pisidie.»); ferner L. Robert, *Noms indigènes dans l'Asie Mineure gréco-romaine*, Paris 1963, 546, der eine Diskussion jener «anthronymes en Asie Mineure tirés des noms de héros» – unter ihnen ist auch Thoas – verspricht. Dabei deutet er an, dass diese Namen entweder «par ressemblance phonétique avec un nom indigène» oder «à cause de ces héros eux-mêmes» gewählt wurden. Da er nicht mehr dazu gekommen ist, sein Versprechen einzulösen, wissen wir nicht, zu welcher dieser beiden Kategorien Robert den Namen Thoas rechnen wollte. N.P. Milner, *Victors in the Meleagria and the Balbouran Élite*, AS 41, 1991, 28 Nr. 1 erkannte richtig, dass dieser Namen am stärksten in Termessos verbreitet ist, und brachte ihn, eine vorsichtige Erwägung von L. Zgusta, *Kleinasiatische Personennamen*, Prag 1964, 186 § 431 («Daß der banale Name Θόας und der von ihm abgeleitete Name Θοαντιανός griechisch sind ..., bedarf keiner besonderen Darlegung ...; höchstens kann man in Erwägung ziehen, daß er in Isaurien als Hellenisation des einheimischen Namens Θουας empfunden werden konnte. Aber nicht einmal eine solche Annahme kann bewiesen werden.») aufgreifend, mit einem ähnlich klingenden indigenen Namen in Verbindung: «Thoas is a «herophoric» name common in the Kibyrtis. The epichoric name which lies behind it may be Toues, which appears from Zgusta indigenous to Pamphylia, Pisidia and Cilicia. Cf. the Isaurian Θούας, Τόας, und Τῶς, also. J. and L. Robert comment that Thoas is characteristic of Pisidia: in fact, there are no less than 53 examples from Termessos (TAM III 1), which locates the centre of distribution as W. Pisidia, for the hellenized form of the name.»; vgl. auch N.P. Milner, *Ancient inscriptions and monuments from the territory of Oinoanda*, AS 54, 2004, 47–77, bes. 68: «While Apollonios and Alexandros are ubiquitous, Thoas is a heroic name popular among the local élite, compare Balboura ..., perhaps because it resembled an epichoric name.»

Tyana überliefert ist,¹⁴ dort verstarb oder vielleicht auch dem Verbleiben des Artemisbildes in Termessos seine Zustimmung gab. Ich werde in einer eigenen Abhandlung noch ausführlicher auf den Hintergrund des Taurobolos-Kultes in Termessos zu sprechen kommen.

Bei der Inschrift Τρ. Τερμιλου | Ασπαλω | Ἀρτέμιδι | εὐχήν (Nr. 181), die in dem termessischen Peripolion Neapolis gefunden wurde, handelt sich bei Ασπαλω nicht um eine Epiklese der Artemis von Neapolis, was die Herausgeber mit Verve behaupten, sondern um den Namen des Großvaters des Trokondas, der nach der einheimischen O-Deklination¹⁵ flektiert wird – was von den Herausgebern zwar erwogen, aber mit wenig überzeugenden Argumenten zurückgewiesen wird. Handelte es sich um einen Beinamen der Artemis, so wäre der Platz der Epiklese eher hinter Ἀρτέμιδι gewesen. Was eine Artemis der Fischer in dem Bergnest zu suchen hat, wird nicht recht einsichtig, auch wenn, wie die Editoren der Inschriften betonen, «im Gebiet des Fundortes ... besonders im Winter zahlreiche Bäche, Pfützen und Quellen» entstehen. Die Artemis von Neapolis, deren Heiligtum unter dem Gipfel des 673 m hohen Keldağ steht, heißt Artemis Akraia. Ihr wurden Strafgeelder auf Sarkophagen dieser Siedlung zugewiesen. Im übrigen kann Aspalos durchaus ein einheimischer Name sein. In der ebenfalls aus Termessos stammenden Grabschrift TAM III, 1, Nr. 106 kommt in der Umgebung anderer einheimischer Namen Ασπανδανις vor. Dieses Anthroponym könnte mit dem gleichen Vorderglied wie Aspalos gebildet sein.¹⁶

Rätselhaft ist das Fragment eines plastischen Monuments (Nr. 160) aus dem termessischen Peripolion Kelbessos, auf dessen Rand Εὐσεβοῦς ♠ | καὶ Νείκης steht. Die Editoren der Inschrift möchten eine Beziehung zu Antoninus Pius herstellen und das Denkmal mit seiner Erdbebenhilfe in Verbindung bringen. Selbst, wenn mit Εὐσεβοῦς tatsächlich Antoninus Pius gemeint sein sollte, was ich nicht glaube, dürfte seine Verbindung mit Nike kaum auf Erdbebenhilfe weisen, sondern eher auf einen militärischen Erfolg. Die Plinthe ist aber so unvollständig, dass die Herausgeber, den Leser in die Irre führen, wenn sie so tun, als sei die Inschrift links vollständig. Dort muss einmal viel Text gestanden haben, wenn es sich bei dem aus dem Plinthenfragment aufragenden Objekt tatsächlich, wie die Verfasser annehmen, um ein Pferdebein handelt – und damit kommen viele Kaiser ins Spiel, die besser zu einer Nike passen.

In dem nordöstlich von Termessos gelegenen Dorf Çıglık fanden die Autoren einen Altar für Helios. Sie machen darauf aufmerksam, dass – wie bereits R. Heberdey gesehen hatte – einer termessischen Inschrift zufolge der Helioskult in Termessos erst sehr spät, etwa um 200 n. Chr. eingeführt wurde. Umso erstaunlicher ist, dass Helios trotz dieser späten Etablierung seines Kultes auf den termessischen Münzen erscheinen soll, die wie andere Stadt-

¹⁴ Vgl. J. Nollé, in: D. Berges – ders., Tyana. Archäologisch-historische Untersuchungen zum südwestlichen Kappadokien (IK 55, 2), Bonn 2000, 330 f.

¹⁵ Vgl. G. Laminger-Pascher, Index Grammaticus zu den griechischen Inschriften Kilikiens und Isauriens (Öster. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl., Sitzungsber. 284, 3), Wien 1973, 73 f.

¹⁶ Der Annahme L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen, Prag 1964, 104 f. § 118, dass es sich um einen iranischen Namen handelt, kann ich nicht beipflichten.

prägungen die führenden Gottheiten des städtischen Pantheons darstellen.¹⁷ Es ist allerdings zu fragen, ob der Gott mit Strahlenkrone auf den Vorderseiten auf den termessischen Münzen tatsächlich Helios ist. Es gibt nämlich andere Bronzeprägungen der Stadt, auf deren Revers ein Reitergott mit Strahlenkrone dargestellt ist.¹⁸ Bei ihm könnte es sich um jenen Sternkakasbos handeln, der in einer Weihung, die auf dem Gebiet von Termessos gefunden wurde (Nr. 157), genannt ist¹⁹ und offensichtlich – wie das Münzbild mit dem Reitergott zeigt – ein wichtiger Schützer der Stadt war.

Trotz der aufgezeigten kleineren Mängel – der Rezensent ist sich der alten Wahrheit bewusst, dass derjenige, der als zweiter an eine Sache herangeht, immer klüger ist oder es zumindest sein sollte – hat die traditionsreiche Wiener Epigraphik mit dieser Publikation wieder einen beachtlichen Beitrag zu der Erforschung Kleinasien beigesteuert. Dem Erscheinen des versprochenen TAM-Bandes, der die grandiose Basisarbeit Rudolf Heberdeys für Termessos ergänzen und vervollständigen soll, kann man somit mit einigen Erwartungen entgegensehen.

¹⁷ İplikçioğlu und die Çelgins verweisen auf Imhoof-Blumer, *Kleinasiathe Münzen*, Wien 1901/1902 410 Nr. 5 und auf SNG Cop. Nr. 340–343 (in Wirklichkeit sind es nur 340 und 341). Weitere Exemplare sind SNG France 3, Nr. 2155–2157 und SNG Pfp 5, Nr. 556.

¹⁸ F. Imhoof-Blumer, *Kleinasiathe Münzen 1/2*, Wien 1901/1902, 412 Nr. 18 («jugendlicher Reiter»); SNG von Aulock Nr. 5356 («Reiter mit Strahlenkrone und flatterndem Mantel, Linke wie grüßend erhebend»); SNG France Nr. 2207 (wo E. Levante in seinem auch sonst wenig zuverlässigen Corpus den Dargestellten als «l'empereur salutant, à cheval au pas à dr.» beschreibt).

¹⁹ Nr. 157.